



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886  
2 (1886)**

117 (20.5.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-2367](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-2367)

**Abonnementspreis:**  
per Monat 50 Pfg. — Inwärts durch die Post 55 Pfg.  
Man abonniert in Mannheim bei der Expedition E. G. Z. sowie bei  
den Zweig-Expeditionen und Redaktionen. — Inwärts bei allen  
Post-Anstalten des deutschen Reichs und den Briefträgern.  
Die hiesige Volkzeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-  
und Feiertage.  
Verlaggeber Dr. Joh. Hermann Geas in Mannheim.

# Badische

**Insertionspreis:**  
Die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Resten 10 Pfg.  
Anzeigen werden von allen Annoncen-Expeditionen, von allen  
Agenturen und Redaktionen, sowie im Verlag entgegengenommen  
Bei größeren Aufträgen Rabatt.  
Kontaktdruck bei Dr. G. Haus' Sohn Buchdruckerei, E. G. Z.  
neben der katholischen Hofdruckerei in Mannheim.  
Telephonanruf Nr. 214.

# Volks = Zeitung

## Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

Nr 117.

Organ für Jedermann.

Donnerstag, 20. Mai 1886

### Abonnements-Einladung.

Für den  
**Monat Juni**  
werden Abonnementsbestellungen auf die  
**Badische Volks-Zeitung**  
(Mannheimer Volksblatt)  
angenehmen und erhalten alle neu ein-  
tretende Abonnenten die „Badische Volks-  
zeitung“ täglich gratis bis 1. Juni.  
Abonnementspreis mit der Gra-  
tis-Beilage des General-Anzeiger  
**pro Monat nur 50 Pfg.**

Die „Badische Volkszeitung“ erscheint  
täglich, 8 bis 16 Seiten groß und hat  
unter allen in Mannheim erscheinenden  
Zeitungen

die größte Abonnentenzahl.

Durch die große Verbreitung bewährt  
sich die Badische Volkszeitung mit Gene-  
ral-Anzeiger

als vorzügliches Insertions-Organ.

Verlag der Badischen Volks-Zeitung  
und des General-Anzeiger.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. Mai.

Deutschland. Unabhängige Blätter er-  
innern anlässlich der auch von uns gestern  
gemeldeten Ernennung des Grafen Herbert  
Bismarck zum Staatssekretär des Auswärtigen  
Amtes daran, dass dieselbe eigentlich  
nichts weiter als ein längst erwartetes  
Ereignis sei. Schon als der bekannte „Ent-  
wärtungstakt“ wegen der dritten Direk-  
torstelle in Szene gegangen, wäre es bekannt  
gewesen, dass der Sohn des Reichskanzlers  
zum Staatssekretär ausersehen sei. Be-  
zeichnend ist aber, dass die Offiziellen  
damals berartige Mutmaßungen, wenn  
sie öffentlich ausgesprochen wurden, in  
bekanntester Geschäftigkeit zu dementieren  
bestrebt waren. Zwar wissen die Offi-  
ziellen auch nicht Alles, und namentlich  
der Kanzler, dem ihr ungehobenes und  
vorzeitiges Schwanken aus der Schule schon  
manchen Verdruss bereitet, hat alle Ursache,  
ihnen nicht vorzeitig seine Entschlüsse auf  
die Nase zu binden. In diesem Falle aber  
sind sie ohne Zweifel unterrichtet gewesen,  
und dass sie trotzdem dementierten — nun,  
das liegt eben im Charakter unserer Offi-  
ziellen. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ setzt  
außerdem, dass sie auf einen sofortigen  
Zerfall des Centrums nicht rechnet, schreibt  
aber: „Wenn wir jetzt nach Beendigung  
des kirchenpolitischen Streites vertrauens-  
voller als früher auf eine Befundung  
unseres öffentlichen Lebens hoffen, so denken  
wir viel weniger an das Centrum, als an  
die katholische Wählerchaft, welche sich  
fortan nicht mehr in ihrem Gewissen ge-  
bunden fühlen wird, der Parole ultra-  
montaner Hege und ihrer Organe zu  
folgen, um da, wo sie einen Kandidaten  
ihres Vertrauens nicht durchgesehen ver-  
mochten, mindestens dem politischen Scha-  
bernack zu fröhnen. Die katholische Wäh-  
lerschaft ist aus der Zwangslage befreit,  
welche ihr die Uebung ihrer patriotischen  
Pflichten erschwerte, und sie wird hoffent-  
lich mehr Gewicht auf die patriotischen  
Ansprüche ihrer Bischöfe legen, als auf  
die Mahnungen der intransigenten Presse,  
welche den Kulturkampf nicht verjumpten  
lassen will.“ Ob es der „Norddeut-  
schen“ mit ihrem Trompetenstoße wohl  
Erfolg ist? Vielleicht will sie sich auch  
nur aus Rerger über die verlorene Cam-  
pagne am Centrum noch ein bisschen  
reiden, ein Vergnügen, das ihr Herr  
Windthorst gewiss nicht ungenossen wird.  
— Am Montag hat der Reichstag seine  
Sitzungen wieder aufgenommen. Wir ha-  
ben abgesehen davon Abstand genommen,  
über die erste derselben in der „Bad.  
Volks. Ztg.“ zu referieren, da auf der  
Tagesordnung nur Petitionen von unter-  
geordnetem Interesse standen, die theils  
durch Ueberweisung an den Reichskanzler  
zur Berücksichtigung, theils durch Ueber-  
gang zur Tagesordnung ihre Erledigung  
fanden. Es verlautet jetzt übrigens wie-  
der mit Bestimmtheit, dass die Session noch  
vor Pfingsten geschlossen werden soll, eine  
Version, von der wir lediglich aus deu-

selben Gründen, die wir bereits in Nr.  
111 b. Bl. klargelegt, gerne annehmen  
möchten, dass sie zur Wahrheit würde.  
Frankreich. Das das Misstrauen, das  
die Großstaaten einander namentlich in  
militärischen Dingen entgegenbringen, trotz  
dem oft betonten guten Einvernehmen der  
Kabinette nicht nur nicht abgenommen hat,  
sondern sich stets steigert, das beweist eine  
Auslassung des französischen Marine-  
ministers, die er mit Rücksicht auf die heu-  
zeitigen großen Flottenübungen vor Lon-  
don gemacht. Der Minister sagte u. A.:  
„Ich habe den Marineoffizieren der frem-  
den Militärgesandtschaften die Ermächti-  
gung, unseren Uebungen in der Nähe bei-  
zuwohnen, verweigert. Diese Uebungen  
werden ziemlich weit von den Küsten statt-  
finden, so dass man nur Unbedeutendes  
wahrnehmen kann. Ich lege großen Werth  
darauf, den Nachforschungen der zahlreichen  
Spione zu entgehen, welche sich theils  
auf die Küste entlang staffelförmig aufge-  
stellt haben, um unseren Uebungen zu  
folgen. Hier in meinem Bureau habe ich  
mit dem Admiral Brown und dessen  
Generalstab das Uebungsprogramm von  
London besprochen und festgesetzt, damit das  
unverdräglichste Geheimnis bewahrt werde.  
Es wird kein geschriebener Bericht über  
die einzelnen Resultate herausgegeben wer-  
den. Admiral Brown wird mir mündlich  
Bericht erstatten und wir werden die  
Schlussfolgerungen geheimhalten. Das wir  
uns mit so viel Vorsicht umgeben haben,  
geschlecht, weil ich will, dass Frankreich  
allein von den Ergebnissen unserer Arbeit  
und unserer Opfer Nutzen ziehen soll.“  
In diesen Worten liegt mehr zur Cha-  
rakterisirung der politischen Zustände als  
ganze Bände zu sagen vermöchten.  
Orient. Dem „Temps“ wird aus Athen  
gemeldet, die alte Mehrheit der Kammer  
scheine an Delhannis festhalten zu wollen,  
und der König würde in diesem Falle  
Delhannis zur Bildung des Kabinetts be-  
rufen. Lehne er ab, so würde die Parla-  
mentsanhaltung erfolgen, und das Ministe-  
rium Valois würde die Abstrahlung durch-  
führen. Alle kriegerischen Wallungen seien  
niebengeschlagen, man verlange einstimmig  
die Abstrahlung und die Aufhebung der  
Blockade und sei von der Auflöslichkeit der

Verlängerung der gegenwärtigen Lage über-  
zeugt.  
**Deutscher Reichstag.**  
Berlin, 18. Mai.  
Graf Herbert Bismarck hat sein Man-  
dat niedergelegt, weil er zum Staatssekretär  
ernannt worden.  
Erste Lesung der Hadersteuer.  
Bitte bedauert das geringe Entgegen-  
kommen der Regierung und kündigt Abän-  
derungsanträge für die zweite Lesung an.  
Säule ist gegen die Erhöhung der Räder-  
steuer.  
Buhl will vorläufig die Vorlage anneh-  
men, ebenso v. Dellbrück.  
Bundesbevollmächtigter v. Greerwart  
hält das Entgegenkommen des Bundesraths  
für weitgehend.  
Bock ist gegen die Vorlage.  
Die zweite Beratung wird im Plenum  
stattfinden.  
Es folgt das Gesetz über die Beerdigung  
der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitig-  
keiten. Nach einigen Bemerkungen Aker-  
mann's wird beschlossen, die zweite Lesung  
im Plenum vorzunehmen. Der nächste Ge-  
genstand, die Preussische Novelle, wird wegen  
schwacher Beteiligung des Hauses abgelehnt.  
Donnerstag Wahlprüfungen.

### Deutsches Reich.

Mannheim. Aus der Prinzpalvorlage  
über die Branntweinsteuer ist folgendes zu  
erwähnen: Von Oktober 1886 ab bleiben  
10 Prozent Reichsweit und Brannt-  
weinmaterialsteuer unerhoben. Der er-  
möglichte Steuerertrag für landwirtschaftliche  
Brennereien findet für die Zeit vom 1.  
Oktober bis 31. Mai Anwendung. Der  
Branntwein Zoll beträgt: im ersten Jahre  
120, im zweiten 180, dann 200 Mark;  
die Uebergangsabgabe im ersten Jahre 80,  
im zweiten 100, dann 140 Mark. Eine  
Defraudation der Konsumabgabe wird mit  
dem zehnfachen Steuerbetrage, im Falle der  
Wiederholung mit dem Doppelten, bei  
mehrfacher Wiederholung mit Gefängnis  
bis 3 Jahren bestraft; außerdem ist Kon-  
zeptionsentziehung vorgezogen. Der Ewen-  
tualentwurf unterscheidet sich vom ersten  
hauptsächlich durch die Bestimmung, dass  
die Konsumabgabe von dem, der den  
Branntwein zur freien Verfügung erhält,  
zu entrichten ist, sobald der Branntwein  
aus der Steuerkontrolle in den freien Verkehr  
tritt. Dementsprechend sind Kontroll- und  
Strafbestimmungen geändert, alles andere  
ist gleich dem in der ersten Vorlage.

### Feuilleton.

#### Louison.

Novelle von H. B. H.

Das Theater Porte St. Martin brachte  
das Erstlingswerk eines jungen, wie man  
sagte auch talentvollen Dichters: „Gefesse der  
Ehre“, in dem alles Mögliche, mehr aber noch  
alles in Paris Unmögliche behandelt wurde.  
In letzterem gehörte als Hauptkonflikt das  
Zusammenleben zweier tugendhaften Charak-  
tere in friedlicher ungetriebener Ehe. Der Ver-  
fasser behandelte viel Anfangsnebenarbeiten,  
nichts Besondere hoffte man des Absonder-  
lichen wegen auf Erfolg. Der Direktor hatte  
gefragt: „Nunger Mann, ein solches Stück  
zu schreiben, erlaubt Ihnen der Pariser, er  
wird Ihnen sogar Beifall klatschen, ein zwei-  
tes verdammte er. Sie wollten Sie und da  
Büchse einfließen, der Gedanke war gut. Seien  
Sie verärgert, das Publikum lacht nicht etwa  
über die Höhe, aber über die Moralpredig-  
ten. Genießen Sie, ich Sie das nächste  
Stück schreiben, zuvor das Leben.“ Das  
hatte dem Ideal des Dichters einen starken  
Stoß gegeben, aber — er besetzte den Rath des  
Direktors. Er erklimmte gleich den echten pariser  
Standpunkt: Die Liebe. Nicht diese allgä-  
uliche Liebe, bewahre die Pariser Liebe, die  
Liebe zu einer reichen Dame, die auf dem  
Bühnen war, sich zu verheirathen.  
Das Stück ward aufgeführt, gefiel, bewahr-  
zeilte die Aussprüche des Direktors. Robert  
Lebrun ward eine Berühmtheit.

„Graf, reichen Sie mir den Puder.“  
„Liebe Louison, lassen Sie uns ernstlich  
reden.“  
„Geben Sie mir Ros de Mille fleurs.“

„Sie haben keine Zeit, selbst vor der Doch-  
terzeit nicht.“  
„Aber Cesar, dann haben wir nach der  
Dochterzeit um so mehr. Ich weiß indessen  
Alles, was Sie mir sagen wollen. Es genirt  
Sie, dass ich an den Jubiläum des jungen  
Lebrun Gefallen finde. Weshalb? Du bist  
ich nicht, das Sie Ihre Girouadame mit Sou-  
pers traktieren? Warum darüber reden? Schwe-  
igen wir davon. Reichen Sie mir meine Arm-  
bänder. So, jetzt bin ich fertig.“  
„Sind Sie bereit, mir an den Altar zu  
folgen?“  
„Welche Frage, was nützt es, wenn ich's  
nicht möchte? Soll ich vielleicht Lebrun bei-  
rathen? nein, zum lieben ist der recht, zur  
Ehe nicht. — An was denken Sie, Graf?“  
„Ach, ich bin unglücklich!“  
„Unglücklich? Weshalb?“  
„Weil heute Abend Frau's Bewußt ist und  
wir heute Hochzeit haben.“  
„Armer Freund, ich beklage Sie, reichen  
Sie mir Ihren Arm, gehen wir zum Altar.“  
„Aber Robert, warum stehen Sie sich seit  
meiner Vermählung nicht sehen? Neben Sie  
sind nicht mehr?“  
„Madame — — —“  
„Inwiefern hoffe ich nicht; Sie kennen  
den Beisatz aus Garmen:  
Liebst Du mich nicht, bin ich entkammt,  
Und wenn ich lieb, nimm Dich in Acht.“  
Das gilt von der Pariserin eben so gut, wie  
von der Bigamierin, die vielleicht beide dem-  
selben Stamme angehören mögen. Was  
scheert's mich, Vorderhand achören Sie  
mir.“  
„Madame — — —“  
„Robert was soll das heißen? Schon

das zweite Mal „Madame“. Für Sie bin  
ich Louison, weiter nichts.“  
„Louison, hören Sie, Sie haben sich vor  
zwei Wochen verheiratet, es wird Ihnen wohl  
klar sein, dass ich der Gemahlin Cesar's de  
Gros nicht dieselbe Meinung entgegenbringen  
darf, noch will, wie Louison de Silere.“  
„Mein lieber Freund, Sie machen sich  
lächerlich, gerade jetzt erst können Sie mich  
lieben. Uebrigens kenne ich Ihre Ansichten  
aus Ihrem Drama „Gefesse der Ehre“. Auf  
dem Theater mag sich das gut machen, im  
Leben — nein.“  
„Louison, Sie wissen wie hoch ich das  
Theater halte. Das Theater ist nach meiner  
Ansicht der Tempel, in dem sich hier in Paris  
die Unschuld klärt; das Theater muß  
das Leben darstellen, wie es sein soll, das  
Theater muß in unserer Zeit die Stelle der  
Kanzel einnehmen, das Theater muß die  
Wahrheit der Sitten und der Moral sein.“  
„Mein Gott schon wieder Ihre verschrobenen  
Ansichten! Was das Theater sein soll, weiß  
ich nicht, aber was es ist, weiß ich: ein  
Belustigungsort. Wenn ich der Langweile  
entfliehen will, gehe ich in's Theater, betrachte  
die Toiletten, die Schauspieler, die Arien  
des Tages und bin froh, wenn ich zwei bis  
drei Stunden meines Lebens so hinter mir  
habe.“  
„Ueber diesen Punkt Louison, gehen unsere  
Ansichten so weit auseinander, wie über den  
Begriff der Ehre. Was mich eigentlich be-  
gieret, war die Mittelstunde, das ich mich  
verlobt, demnach verheirathen werde.“  
„Was? Sie haben sich verlobt; ei, ei, Sie  
glauben, ich werde es erlauben, daß Sie  
meine Fesseln ablegen? Nein, hüten Sie sich  
vor meiner Wache.“

„Und wenn ich lieb, nimm Dich in Acht“,  
bekamirte sie.  
„Louison, Sie regen sich auf und weshalb?  
Haben Sie nicht daselbe gethan, haben Sie  
nicht geheirathet?“  
„Da, ha, wie wenig kennen Sie doch das Pa-  
riser Leben; hier liebt man nicht das Erlaubte,  
sondern das Verbotene, nicht die Mädchen,  
sondern die Frauen. Paris könnte man süh-  
lich die Stadt der Jungfrauen nennen. Ueb-  
rigens, wen wollen Sie heirathen?“  
„Gloire Leblanc, ein armes, tugendhaftes  
Mädchen.“  
„Da, ha, ha.“  
„Louison, Ihr Vathen ist verkehrt.“  
„Da, ha, tugendhaft! Ein armes Mäd-  
chen in Paris tugendhaft? Da, ha.“  
„Schweigen Sie, Louison, oder ich veresse  
wer Sie sind.“  
„Ah, Drohungen; mein lieber Robert, he-  
ten Sie sich vor dem Borne meines Gemahls,  
er würde Sie.“  
„Fordern. Das kenne ich, Louison. In  
Euren Kreisen glauben die Männer zu impo-  
nieren, wenn sie bei jeder Bewegung auf-  
fahren und mit der Pistole drohen, ob-  
wohl sie im Kriege eine Feigheit bewie-  
sen, die wahrhaft lächerlich, wenn sie nicht  
so traurig gewesen wäre. Wer hat in den  
Jahren 1870/71 seine Tapferkeit bewährt?  
Das Volk! Unsere Armeen nach Sedan  
bestanden aus Tapfern, unsere Bataillon von  
Paris aus Tapfern, unsere Bataillon von Sedan  
waren Feiglinge, unsere Anführer vor Sedan  
waren Feiglinge. Und wie erklärt sich das?  
Vor Sedan kämpften der Adel, die Borne-  
men, nach Sedan das Volk. Und erst die  
Frauen, ihr bildet das schamlose Paris,  
nicht das Volk; in den höheren Kreisen auch  
die Unwissenheit über richtigen Verzeugs

München, 18. Mai. Die Kammer der Abgeordneten nahm das Gesetz, Abänderungen der Gebühreordnung betreffend, einstimmig an.

Berlin, 18. Mai. Ein Reichsgerichtsbericht über die Aufhebung des Versammlungswesens in Berlin und Umgegend ging forden dem Reichstage zu und gelangt Abends zur Ausgabe. Als Grund der Maßregel wird der gefährliche Charakter der Lohnbewegung und der großen Arbeiterversammlungen angegeben. Die 24-ständige Anmeldefrist für Versammlungen, wie solche das preussische Vereinsgesetz vorschreibt, mache eine Prüfung, ob die angemeldete Versammlung nach §. 9 des Sozialistengesetzes zu verbieten sei, unmöglich. Eine Auflösung der Versammlung enthalte immer eine Gefährdung der Ruhe. Zudem weckere die Lohnbewegung immer mehr den rein wirtschaftlichen Charakter und werde zu sozialistischen Bestrebungen mißbraucht. Endlich lägen ganz bestimmte Anzeichen vor, daß die Bewegung unter den Arbeitern der öffentlichen Verkehrsanstalten solche Intensität und solchen Umfang angenommen habe, daß eine Gefahr für die Erhaltung der Verkehrsverbindungen von und nach der Hauptstadt eintreten könne.

Berlin, 18. Mai. Die Sozialdemokraten brachten eine Interpellation ein über den Straß-Erlaß Puttkamers. Sie fragen ob der Bundesrath von dem Erlasse Kenntnis habe und was er gethan habe oder zu thun gedenke, um diesen Angriff auf die durch das Reichsgesetz gewährte Koalitionsfreiheit abzuwehren.

Aus Dresden wird geschrieben: Am vergangenen Sonntag Nachmittag fanden sich mehrere Hundert hiesiger Sozialdemokraten auf dem Trinitatiskirchhofe ein, um dem Waisenbegräber der Waigefallen einen Besuch abzustatten. Die in zahlreichen Trupps Ankommenden verweilten kurze Zeit an dem langgestreckten, auf dem ersten Theile des Friedhofes befindlichen Grabhügel und entfernten sich eben so ruhig, wie sie gekommen, so daß die aufgestellten Gensdarmeposten keine Veranlassung hatten einzuschreiten. Der mittlere Theil des durch ein Geländer abgegrenzten Waisenbegräbers — daselbst birgt gegen 80 Leichen — war bereits Tags vorher durch 3 mit rothen Kleeblättern ausgeschmückte Epheukränze geziert worden.

nicht im Volke. Ihr glaubt, nach Euch selbst urtheilend, das Pariser Volk habe keine Tugend. Bin aber solche Unwahrheiten, die über die Vornehmen von Paris.

Der Verbrüde, ich habe nichts gebüdet, wenn Sie mir treu bleiben; Sie duelliren sich mit meinem Gatten, wenn Sie auf Ihrem Bunde, mich zu verlassen, stehen bleiben.

Sie selbst haben mich zu solchen Ausfällen gereizt, Madame; ich ziehe einen ehrenhaften Tod einer unwürdigen Dandlung vor. Dieu!

In einer kleinen Kirche von Paris feierte Verbrüde seine Hochzeit mit Claire Vescaut. Eine prächtige Feier schloß sich an, der einige Freunde Verbrüde's beiwohnten. Der Jubel hatte sich gelegt und ihm folgte eine mannlige Unterhaltung. Die beiden Vermählten mochten Anhalten, sich zurückzuziehen. Verbrüde ging hinaus, um einen Wagen herbeizurufen, als ein Unbekannter auf ihn zu trat und ihn mit herzlich verhallter Stimme an eine Unterredung bat. Verbrüde beschlich ein undeutliches Gefühl, dennoch sagte er zu: Es handelt sich um Ihre Frau.

Vor allem, mein Herr, bitte kurz!

So ganz kurz dürfte es nicht werden. Ihre Frau ist Ihrer unwürdig!

Mein Herr, einem Unbekannten verbiete ich aber meine Handlungen zu urtheilen, noch weit mehr aber die Ehre meiner Frau anzutasten. Sind Sie bereit, die Aussagen, die Sie gemacht, vor meinem Weibe zu bekräftigen?

Ja.

Du, so folgen Sie mir. Er führte den Unbekannten in ein halberleuchtetes Zimmerchen.

Warten Sie hier, ich kehre in wenig Augenblicken zurück.

Bald kam er in Begleitung seines, ihm eben angetretenen Weibes.

Hier, mein Herr, jetzt reden Sie!

Dieses Weib, das Ihnen, wie ich gewiß weiß, auf Ihre Frage einst sagte: ich bin unwürdig, aber arm, dieses Mädchen belog Sie!

Wemig, Sie sendet die Gräfin Louise de Silber.

Nein, ich bin es selbst.

Der Unbekannte, der jetzt seiner Stimme keinen Zwang mehr anthat, nahm den Bart und den Mantel ab: Louise stand in Herrenkracht vor ihm.

Frau Gräfin, Sie begreifen nicht, welches Ansehen Sie anrichten können, durch diesen Schritt hierher. Das Weib zweier Familien, das Ihrige und das Meine, steht auf dem Spiel.

Wenn ich das Ihrige zerstört, was liegt mir daran, ob ich es mit dem Meinigen beehre?

London, 18. Mai. Das Bureau Reuters meldet aus Sanfbar, Frankreich habe die ganze Komorogruppe in Besitz genommen. Der Vertrag ist am 21. April in Johanna unterzeichnet.

Madrid, 18. Mai. In der Deputirtenkammer sprachen der Kammerpräsident Marios und der Ministerpräsident Sagasta ihre hohe Freude über die Geburt eines Königs mit der Versicherung aus, daß alle Spanier in treuer Gesinnung um den neuen König als den Vertreter des Zweifels und der Ordnung sich zusammenschäaren würden. Das Haus nahm diese Erklärungen mit lebhaftem Beifall auf. Eine ähnliche Erklärung wurde im Senate abgegeben und auch dort enthusiastisch aufgenommen. Der König wird den Namen Alfonso erhalten.

Katania, 18. Mai. Der Aetna ist seit 11 Uhr Vormittags in Eruption; auf der Westseite des Centralcraters findet eine sehr starke Dampfwentwicklung und Aschenregen statt.

Neueste Nachrichten. Posen, 18. Mai. Dem „Kurger Pogn.“ zufolge trifft Erzbischof Dinder am 8. oder 9. Juli in Posen ein.

Paris, 18. Mai. Anlässlich des am Sonntags im Palais des Grafen von Paris vor dessen Abreise nach Portugal stattgehabten Empfangs soll, wie in Deputirtenkreisen verlautet, von den Radikalen in der Kammer eine Interpellation eingebracht und zugleich die Ausweisung der Prinzen beantragt werden.

Venedig, 18. Mai. (Cholerabericht.) Vom 17. bis 18. Mittags erkrankten resp. starben in Venedig 7/8 und in Bari 21/6 Personen.

Vom Tage.

Dr. Postheater Mannheim. Wegen Erkrankung des Herrn Knapp unterbleibt am Sonntag, den 23. dieses, die ange kündigte Aufführung von „Hüterdämmerung“; dafür „Fidelio“ (Abonnement A.) Die für Samstag angekündigte erstmalige Darstellung des Schauspiel „Der Hüthenbesitzer“ findet nunmehr am Freitag, den 21. ds. statt.

Unser Friedhof. Wer gegenwärtig unsern Friedhof einen Besuch abstattet, wird finden, daß derselbe im reichsten Blüthen schmucke praukt. Es ist in der That ein Genuss für den Besucher dieses Ortes, sich unter schattigen Kastanienalleen zu ergehen, fern von allem Geräusche und Lärm, die Annehmlichkeiten der daiselbst herrschenden

Sagen wir es gleich, daß es leider an geeigneter Darstellung des Bicolomini (Bater) gänzlich gebrach.

Herr Richard mag sonst in Nebenrollen nichts verderben, ihn indes mit einer geistig und schauspielerisch so bedeutenden Rolle, wie die des Octavio Bicolomini zu betrauen, ist eine Kurzsichtigkeit des sonst so umsichtigen Regisseurs.

Die Auffassung der Rolle muß vom Darsteller als eine ganz verhehlte bezeichnet werden. So trat ein Schulmeisterlein in trockenem Rathederton seinen Lieblingsjünger, wie es Octavio seinem Sohne im 5. Acte that, und so leitete ein Kammerdiener, der einen Verweis erhalten hat, aus Rache eine Intrigue ein, das ist kein Octavio, der alle Fäden in seine Hand verammelt, um schließlich den vernichtenden Schlag zu führen. Einem solchen Seelchen in solcher Hülle konnte man wohl schwerlich so unfeliges Vertrauen entgegenbringen, wie es Friedland trotz aller Warnung seiner Freunde stets gethan.

Mar Bicolomini, Herr Barthel, mit feinstem Spiel begabt, brachte seine Leidenschaft wahr und edel zum Ausdruck. Genio Thella (Hr. Lindner) die holde reine Tochter des Wallenstein.

Hr. Lorenz (Gräfin Terzly), Herr Weiser (Allo) und namentlich der Vater des Herrn Zeller erzielten durch ihre Auffassungen reichen Erfolg.

Geschmackvolle und historisch treue Kleidung gaben der ganzen Ausstattung ein Gepräge von Naturwahrheit und historischem Interesse. Die Gemächer schloßen sich in edlem Stil der Ausstattung würdig an. Grobartig wirkte die Banketische im 4. Act mit ihrem von hundert frohlebenden Kerzen beleuchteten glänzenden Bierstube des Belages.

Küniglicher Vorwurf lobnte die gelungene Scene und zum Schluß mußte sich Herr Chronogel dem beifälligen Publikum zeigen.

3. Wallenstein's Tod. In den hochpoetischen Versen eines Wallenstein wie in den lyrischen Aufklängen hat Schiller die Höhe dramatischer Meisterhaftigkeit errungen. Die wunderliche Mischung von Träumerei und Seelenstärke, von unerhörter Vertrauensseligkeit und Strenge, läßt einen Blick in Wallenstein's unergründliche Tiefe seines Densens thun.

Im „Lager“ wie in den „Bicolomini“ werden wir allmählig auf den Untergang des herzoglichen Hauses hingeführt, um endlich im letzten Theil der Trilogie die Katastrophe eintreten zu sehen, durch die Wallenstein und die Seinen zu Falle kommt.

Das ganze Haus Wallenstein stirzt als Opfer seines eigenen Verbrechens; Trennbuch reißt Trennbuch mit hinab, nur Max und Thella, diese herrlichen Lichtgestalten gehen als Opferdamit unter, und zwar gerade als Opfer ihrer Treue.

Es ist nicht leicht, eine Verdunstigkeit wie Wallenstein uns so vor Augen zu führen, wie wir sie aus der Geschichte gewohnt sind.

Ruhe und des Friedens genießend. Mehr denn je besitzt man sich die Gräber Verstorbener mit blühenden Blumen und anderen Pflanzungen zu schmücken, einer alten schönen Sitte huldigend. Wir mußten gestern Nachmittag jedoch die traurige Wahrnehmung machen, wie eine Anzahl von Frauenzimmern, welche zu Hause wahrscheinlich keine Arbeit haben und zu den tagtäglichen Besuchern des Friedhofes gehören, vor den Familien gräbern abparadirten, die Anlagen der Beeten kritisch. Nicht genug damit, konnten sie es auch nicht unterlassen, eine Anzahl Verstorbener durch die Deckel zu ziehen, d. h. den Lebenswandel dieser Verstorbener in ein schlechtes Licht zu stellen. Mag dem sein, wie es wolle; aber jedenfalls ist der Friedhof nicht der Ort, wo über die Thaten und Werke Heimgangener kritisiert werden soll, am allerwenigsten aber von solchen, welche besser thäten, zu Hause zu bleiben, um ihren häuslichen Verpflichtungen nachzukommen, denn „De mortuis nil nisi bene.“ d. h. „Von den Toten rede nichts als Gutes.“

Milchvisitation. Heute Vormittag nahm die Polizei an der Kettenbrücke eine größere Milchvisitation vor, mit dem Resultat, daß von 8 Händlerinnen Proben entnommen wurden, die dem chemischen Untersuchungsamt zur genauen Konstatirung des Gehalts übergeben wurden. Interessant dürfte hierbei wieder die Thatsache sein, daß verschiedene Frauen, die von der Visitation auf dem Wege Bind bekamen, schleunigst wieder umkehrten, also ihre Kunden im Stiche ließen. So lange die Namen der Händlerinnen, die wegen „Mischverfälschung“ bestraft werden, nicht öffentlich bekannt gemacht werden, wird dieser Unfug, der eigentlich ein Verbrechen ist und vor den Strafrichter, nicht vor den Verwaltungsbeamten gehört, wohl nicht aufhören.

Unfälle. Beim Ausschlagen der Militärkassenschiele brach gestern Mittag ein Grenadier ein Bein und wurde er nach dem Lazareth gebracht. — Zwei Maurer, Adam Jünger und Valentin Dreißig, beide von Kürth im Oberrhein, die an einem Neubau auf dem Uindenhof beschäftigt waren, stießen gestern Nachmittag vom Gerüst herab und trugen sehr bedeutende Verletzungen davon. Sie wurden nach dem allgemeinen Krankenhaus verbracht. Noch am Nachmittag war die Gerichtscommission am Plage und wurde konstatiert, daß das Gerüst schlecht konstruirt war.

Unfall. Ein dem Velocipedport huldigender junger Mann von hier machte gestern Nachmittag mit seinem Besitze einen Ausflug; auf dem Wege zwischen Heidenheim u. Wallstadt stürzte der Velocipedfahrer so unglücklich, daß er sich die Finger an beiden Händen ziemlich stark verlegte. Ein Nothverband wurde dem Verletzten angelegt und mußte er, die Dampfbahn benutzend, nach Danje zurückkehren.

Unfall. Beim Ausladen von Steinen am rechten Redarwerfer fiel ein solcher einem Arbeiter betort auf den Fuß, daß dieser längere Zeit arbeitsunfähig sein dürfte.

Zusammenstoß. Der Zeitungswagen einer hiesigen Druckeret, welcher gestern Nachmittag in vollem Galopp am Beuhausplatz vorbeifuhr, gerieth in der Nähe der Brauerei Bierfeld in zwei daiselbst lebende Wagen hinein, so daß eine Deichsel dem Pferde des Zeitungswagens zwischen die Füße kam. Glücklicherweise war der Schaden ein geringer und sind keine Verletzungen vorgekommen.

Mainz, 17. Mai. Eine von sozialdemokratischer Seite auf gestern Abend einberufene Wahlversammlung wurde noch vor deren Beginn auf Grund des Sozialistengesetzes verboten.

Briefkasten.

H. C. hier. Der erste und einfachste Weg ist der, daß Sie eine Beschwerde an das Bezirksamt hier richten und diese sachlich mit Begründung, Störung im Studium u. begründen und event. Beweismittel, vielleicht Nachbarn, die gleichfalls Urtage zur Beschwerde haben, angeben. Sollte diese Beschwerde erfolglos sein, so sind wir gerne bereit, Ihnen über die Rechtsanscheidung in dieser Frage weiter zu dienen.

Amerikanische Produkten-Märkte

Schlusscourse vom 18. Mai, mitgetheilt von E. Blum & Strauss, Mannheim.

Table with columns: Monat, Weizen, Mais, Schmal, Caffe, Weizen, Mais, Schmal. Rows for months from Mai to April.

Tendenz: Weizen niedriger, Mais New-York niedriger, Chicago höher, Schmal sauer.

Wasserstands-Nachrichten.

Table with columns: Rhein, Datum, Stand, Veränderung. Rows for various locations like Konstanz, Kehl, Mannheim, Mainz, etc.

Es ist Herrn Knorr, diesem sonst ganz verdienten Darsteller nun einmal nicht gegeben, den Adel und den Stolz würdig zu repräsentieren.

Gleichviel ob er den Purpur eines Cäsar oder den Herzogsmantel trägt, stets fehlt ihm dazu jede angeborene Würde.

Seine undeutliche Sprachweise, im tiefen Bass, die mit Rischlauten durchdrungenen Worte fallen uns Ausdrücke von Leidenschaft, Seiten von Größe geben, die von Provinziellern vielleicht belächelt, hier indes nur bewundert werden können. Die Worte nicht allein, auch das Spiel muß uns fesseln, wie es in Wallenstein's Amerca gähet und quillt. So z. B. ließ uns Wallenstein nach dem Austritt mit den Boppenheimern und nachdem er sich vergebens seinen Truppen gezeigt, völlig darüber im Unklaren, was seine Seele bewegt, nachdem er den Abfall von allen Seiten sieht.

Der Trücker, das wulstvolle Schmelzen im Gemüth der Sternennacht gelang Herrn Knorr besser und wäre es zu wünschen, daß dieser Schauspieler, der alle Mittel mitbringt, sich diese Rolle in eingehendem Studium noch recht zu eigen macht.

Die Fürstin, Hr. Berg, schien von ihrem Gemahl angeeizelt, auch nicht zu sehr ihre Geburt hervortreten zu wollen, sie blieb thränenvoll und harmlos.

Die stolze Gräfin Terzly hatte mehr Reiz zum Herrschen. Hr. Lorenz gab die Rolle schön und edel. Auch die Thella des Hr. Lindner hatte Alles für sich, um dieses Pritzel für die geachtete Blume wahrzunehmen. Ueber Octavio Bicolomini läßt uns schweigen, wir haben uns schon des Näheren über diese Darstellung ausgelassen. Max (Herr Barthel) glänzte von edler Leidenschaftlichkeit. Der Vntler des Herrn Zeller ist eine Glanzleistung desselben und verkörpert mit dem alten Handgen in Wacke und Spiel. Herr Arndt als Croaten-General gab ein Cabinetstück von feiner Darstellungsweise. Es ist zu bewundern, wie vielseitig dieser treffliche Künstler wirkt und stets seinen Platz ausfüllt. Er erlangt nach seiner Scene mit Octavio starken Beifall.

Wenn in allen Stücken die Einzeldarstellung mit dem unübertrefflichen Zusammen spiel der Reinerger Schritt halten könnte oder wollte, so wäre keine Bühne in der Welt die annähernd das realistisch Schöne so zur Geltung brächte, als gerade diese. Im dritten Acte der ferne Lärm der abrückenden und zum Kampfe drängenden Regimenter, die Nordnacht im Lager Schloße waren von unvergesslicher Wirkung. Stimmungsvolle, historische Dekorationen umgeben das ganze Bild wie mit dem passenden Rahmen. Beifall wurde reichlich gesollt und die Lieblingsdarsteller der Reinerger mit Kränzen und Bouquets beehrt, trotzdem die Trilogie an einem Tag mit allen ihren Schönheiten eine harte Tag und Nacht ist.